

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Franzosen

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

F r a n z o s e n .

Herr und Dame sind vornehme Franzosen, wie sie sich vornämlich vor der Revolution zur Zeit der Monarchie trugen. Sie stellen uns ein Bild der höchsten Verfeinerung dar, welche man unter den Erdbewohnern antrifft. Ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre Sprache, ihre Einrichtung und Verfassung, ihre Künste und Wissenschaften, so wie ihre Trachten sind hiervon ein augenscheinlicher Beweis. — Verschiedene Umstände in der Geschichte des französischen Volks, besonders die Vermischung desselben mit vielen andern Nationen in den frühern Jahrhunderten, trugen dazu bei, daß diese Nation allen andern Völkern Europens schon seit länger Zeit in der Kultur und Verfeinerung voranging. Hierin ist denn auch wohl die Ursache zu suchen, warum die Franzosen von andern europäischen Nationen in vielen Stücken als Muster angesehen wurden. In den Zeiten vor der französischen Revolution hielt es fast jeder begüterte Vornehme in andern europäischen Ländern für nothwendig, sich in Frankreich zu bilden, französische Sprache, französische Sitten, Manieren, Trachten u. s. w. an der Quelle selbst, in Paris zu studieren. Ein junger Mann, der seine Bildung in Paris erhalten hatte, konnte bei seiner Rückkehr ins Vaterland sicher auf Achtung und Bewunderung der feinern Welt rechnen. Seit langer Zeit finden wir daher französische Sitten, Sprache, Moden in Kleidern u. s. w. durch das ganze kultivirte Europa verbreitet. Selbst bis nach Rußland drangen sie vor, und machten sich daselbst bei den Großen beliebt.

Unter allem, was man an den Franzosen nachahmungswürdig fand, erhielten indeß ihre Kleidermoden die meisten Liebhaber und Nachahmer. Sie sind schon seit langer Zeit die Trachten vornehmer Leute in den meisten europäischen Ländern gewesen, und herrschen noch jetzt an Höfen bei Feierlichkeiten und dergleichen, obgleich seit einiger Zeit auch die englischen Moden viel Eingang gefunden haben. Die französische Tracht, sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechts, ist der Figur des menschlichen Körpers freilich nicht ganz angemessen; indeß ist sie doch immer noch natürlicher als manche andere. Sie hat auf der einen Seite in Rücksicht auf Bequemlichkeit und Nettigkeit manche Vorzüge; auf der andern aber auch viel Beschwerliches. Sie belästigt den Körper nicht mit unnützen und überflüssigen Zeugen; aber sie preßt einzelne Theile desselben zu Enge zusammen und thut ihnen Gewalt an. Rock, Weste, Beinkleider, Schuhe, Halsbinde u. s. w. sind so beschaffen, daß sie überall fest anschließen, und für die aufrechte Stellung des Körpers am bequemsten sind. Wird diese Stellung verändert, so verursachen sie dem Menschen einigen

Zwang. Diese französische Kleidertracht dient daher, weil sie die freien Bewegungen des Körpers, nach allen Richtungen hin, hindert, oder doch beschwerlich macht, zu Geschäften und Arbeiten nicht. Fast noch weniger als die Kleidung der Mannspersonen erlaubt die weibliche Tracht die freie Bewegung des Körpers. Die unnatürlichen Schnürbrüste sind nicht nur der Gesundheit schädlich, sondern entstellen auch selbst die Figur des Körpers.

So gefällig seine Tracht dem Auge ist, eben so sind es auch seine Sitten. Jeder rühmt an dem Franzosen — es ist hier die Rede vornämlich von den Zeiten vor der Revolution — die Höflichkeit, ein zuvorkommendes, gefälliges Wesen. Freundlichkeit, fröhlichen Sinn, Zwanglosigkeit und einnehmenden Anstand besitzt er im höchsten Grade. Seine Sprache und der Ton seiner Stimme ist leicht und wohlklingend; seine Unterhaltung witzig und interessant. Hieraus läßt es sich gar leicht erklären, wie er so viele Nachahmer unter andern Nationen finden konnte. Die Nachahmungssucht anderer ist dem Franzosen nicht unbekannt; daher war es natürlich, daß in ihm ein hoher Grad von Eigendünkel und Selbstgenügsamkeit entstehen mußte. Er betrachtet sich in aller Hinsicht als Muster, und seine Nation als die erste in der Welt. Andere Völker kommen ihm viel roher und grobgesitteter vor als sie wirklich sind. Er betrachtet sie mit einem gewissen Bedauern und Mitleiden, welches zugleich seine Geringschätzung zu erkennen gibt. In keinem Lande übte die Mode eine so unbegrenzte Gewalt über den Menschen aus, als in Frankreich vor der Revolution. Nicht allein die Farbe und der Schnitt oder die Form der Kleider vom Kopf bis auf die Füße, sondern auch das Hausgeräth, die Kutsche, Pferde u. s. w.; ja die Gestalt, die Farbe, die Sprache u. s. w. der Bedienten war ihren Launen unterworfen. Heute war es witzigen Ausdruck im Munde zu führen, diese oder jene Stellung anzunehmen, das Haar so und nicht anders zu frästren und zu pudern. Morgen war man nach der alten Welt, wenn man nicht von dem allen das Gegentheil that.

Seit der Revolution hat sich in Frankreich vieles geändert. Diese große Erschütterung hat auf die Sitten und den Charakter der Nation einen entschiedenen Einfluß gehabt; insonderheit scheint auch die Modesucht zwar nicht vertilgt, aber doch sehr gemildert worden zu seyn. So viel ist gewiß, daß die auswärtigen Höfe und die Vornehmen im Auslande, die sonst unbedingte Bewunderer der Franzosen waren, seit der Zeit sehr nachgelassen haben, ihnen nachzuahmen.

Eine weitläufige Beschreibung von den übrigen Gewohnheiten und Gebräuchen, von der Lebensart und Verfassung der französischen Nation zu geben, ist hier nicht der Ort.